

# Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **58 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

«In dieser biographischen Skizze soll der schwierige Versuch gewagt werden, in wenigen Zügen das Wesen und Wirken des bedeutendsten Staatsmannes der Sturm- und Drangzeit der schweizerischen Regenerationszeit zu zeichnen [...]; des Mannes, der mit eiserner, unbeugsamer Willenskraft den massgebenden Einfluss des stolzen Bern in der Eidgenossenschaft wieder zur gebührenden Geltung brachte; des liberalen Despoten [...]; des ächt tragischen Helden, der schliesslich dem Verhängnis erlag, welches er sich selber bereitet hatte.»<sup>1</sup> Mit diesen pathetischen Worten beginnt das Porträt von Charles Neuhaus in Alfred Hartmanns «Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit». Tatsächlich ist es schwierig, die Persönlichkeit des umstrittenen Politikers zu fassen. Die zeitgenössischen Kommentare zu Neuhaus sind kontrovers und zeichnen kein einheitliches Bild seiner Person. Mit grösserer Distanz würdigt die Geschichtsschreibung sein politisches Wirken und seine Stellung in der Regenerationszeit. Neuhaus gilt heute als ein bedeutender Bildungspolitiker, der im Bestreben, das Erziehungswesen nach den Bedürfnissen des liberalen Staates umzugestalten, auf allen Stufen Neuerungen durchführte. Sein wichtigster Beitrag zur politischen Entwicklung ist sein Bemühen um die nationale Einigung der Eidgenossenschaft. So bezeichnet ihn Hans von Greyerz als «Unitarier»<sup>2</sup>, der mit «Sinn für das Echte in der Politik, [...] den Begriff der Nation von papiererner Fessel»<sup>3</sup> befreite. Richard Feller attestiert dem Berner Politiker staatsmännische Qualitäten, und Beat Junker hebt Neuhaus' Unabhängigkeit im Urteil sowie sein Festhalten an staatstheoretischen Prinzipien hervor.<sup>4</sup> Durchwegs betonen die zitierten Historiker, dass Neuhaus sich im politischen Denken stärker als seine deutschsprachigen Kollegen an staatsphilosophischen Überlegungen orientierte, dass er konsequenter, freilich auch sturer als sie, nach seinen Idealen strebte. Schliesslich sind sie sich auch einig, dass Neuhaus zu Einzelgängertum, zu einsamen Entscheiden und selbstherrlichem, nicht selten willkürlichem Vorgehen neigte.

Neuhaus war kein volkstümlicher Politiker. Ihm fehlte die Popularität von Hans und Karl Schnell oder Jakob Stämpfli und Ulrich Ochsenbein. Er vermochte nicht wie sie die Massen mitzureissen, vielmehr brillierte er als Redner in der parlamentarischen Debatte und überzeugte mit seinem analytischen Verstand im kleineren Kreise. Entsprechend steht er auch heute noch im Schatten seiner schillernden Zeitgenossen.

Hervorgetreten ist Neuhaus vor allem mit seiner Kompromisslosigkeit. Unbeirrbar verfolgte er seine politischen Ziele und verkörperte das Bild des republikanischen Politikers, der streng nach seinen Maximen handelnd keine Konzessionen machte, der sich nicht von den mächtigen Monarchien Europas in die Knie zwingen liess und der bereit war, in der Eidgenossenschaft den Bürgerkrieg zu riskieren, um die liberale Umgestaltung von Staat und Gesellschaft zu ver-

### *Regeneration:*

Der Begriff *Regeneration* wird bereits in zeitgenössischen Texten zur Bezeichnung der freisinnigen Verfassungsreformen von 1830/31 verwendet. Die *Regeneration* als Wiederherstellung eines ursprünglichen Zustandes bezieht sich auf die Verfassungsprinzipien der Helvetik und der französischen Revolution. Dazu gehören einerseits die gesetzliche Begründung der politischen Macht und ihre Beschränkung durch die Garantie von Grundrechten, andererseits die Gewaltentrennung, die wie die Grundrechte die Staatsbürger vor staatlicher Willkür schützen soll. Zudem wird *Regeneration* in der schweizerischen Historiographie als Epochenbezeichnung für die Zeit von 1830 bis zur Gründung des Bundesstaates 1848 gebraucht.

### *Parteien:*

Eigentliche Parteien existierten in der Regenerationszeit noch nicht. Die Liberalen schlossen sich zwar in den Schutzvereinen zusammen, diesen Organisationen fehlte aber der Zusammenhalt, und sie fielen rasch wieder auseinander. Dasselbe Schicksal ereilte den radikaleren Nationalverein. Wenn in den Quellen Parteibezeichnungen auftauchen – wie «Burgdorferpartei» für die Anhänger der Brüder Schnell und später für die Liberalkonservativen um Eduard Blösch oder «Bärenpartei» für die Radikalen der 40er Jahre –, so beziehen sie sich auf eine politische Richtung und auf die lose Anhängerschaft einzelner profilierter Politiker.

### *Liberalismus und Freisinn:*

Die beiden Begriffe werden sowohl in den Quellen als auch in der Literatur synonym gebraucht. Zum Liberalismus des frühen 19. Jahrhunderts zählen all jene Kräfte, welche auf eine liberale Verfassungsreform hingewirkt und den alten, von wenigen Familien geleiteten Staat mit seinen feudalen Überresten und seinem Paternalismus bekämpft haben. Ausgehend von einem individualistischen Freiheitsbegriff, wollen die Liberalen die staatlichen Wirkungsfelder

wirklichen. Dieser Konsequenz und dieser Konfliktbereitschaft wegen wurde er bewundert und gehasst.

Die politische Biographie von Charles Neuhaus illustriert das Dilemma der frühen Liberalen. Einmal ans Staatsruder gelangt, mussten sie viele ihrer Grundsätze der Machterhaltung opfern oder als abstrakte Prinzipien gegenüber konkreten, materiellen Forderungen verteidigen und verloren so bei ihren Mitbürgern die Glaubwürdigkeit.

Dass die Karriere von Neuhaus 1846 ein abruptes Ende nahm und dass er nicht wie andere freisinnige Politiker der ersten Stunde im neugegründeten Bundesstaat eine wichtige Rolle spielte, ist deshalb nur vor dem Hintergrund der Geschichte des frühen Liberalismus zu verstehen. Denn mit den grossen kantonalen Verfassungsreformen von 1830/31 konnte sich der Freisinn noch keineswegs unangefochten etablieren. Zwar hatte der liberale Umschwung bei der Mehrheit der Bevölkerung grosse Hoffnungen geweckt, ja eine wahre Fortschritts- und Freiheitseuphorie ausgelöst. Bald traten aber die ersten Misserfolge der freisinnigen Politik ein und enttäuschten all jene, welche auf der Verliererseite der sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung standen. Schon Ende der 30er Jahre steckte die Regeneration in einer tiefen Krise. In mehreren Kantonen stürzten die freisinnigen Regierungen unter dem Druck von konservativen Volksbewegungen. Zudem steigerte sich die konfessionelle Spaltung zur Schicksalsfrage für die Schweiz.

In diesen turbulenten Jahren hatte Neuhaus den Höhepunkt seiner Karriere erreicht. Er dominierte seit 1839 die Berner Regierung und gab als Tagsatzungspräsident 1841 innen- und aussenpolitisch in der Schweiz den Ton an. Galt er in dieser Zeit als einer der fortschrittlichsten Freisinnigen, so beschränkte sich sein Radikalismus allerdings auf die nationale Frage, während er im Kanton Bern die Lösung von sozialen und wirtschaftlichen Problemen vernachlässigte. Neuhaus geriet mit seiner der sozialen Reform abgeneigten Haltung in die Defensive und kam gegen Mitte der 40er Jahre unter Beschuss der jungen Radikalen.

Dem Leben und Werk von Charles Neuhaus haben verschiedene Zeitgenossen kürzere Biographien gewidmet. Von den Parteikämpfen der Zeit vor 1848 geprägt, bewegen sich diese Schriften entsprechend der politischen Position der Autoren zwischen Verehrung und bissiger Diffamierung. Das einzige wissenschaftliche Werk über Charles Neuhaus wurde 1925 vom Historiker und späteren Diplomaten Carl J. Burckhardt als Dissertation veröffentlicht. Burckhardt stand in der Tradition der auf Männer und Ereignisse fixierten Geschichtsschreibung und hat infolgedessen die Konflikte der Regenerationszeit primär als persönliche Auseinandersetzungen zwischen den führenden Männern interpretiert. An der Person von Charles Neuhaus interessierte ihn weniger das breitere soziale und politische Umfeld als die individuelle psychologische Entwicklung des Politikers.<sup>5</sup>

einschränken. Dem einzelnen Manne – die Menschenrechte beschränkten sich auf die männliche Hälfte der Bevölkerung – soll sich in Wirtschaft und Gesellschaft ein möglichst grosser Handlungsspielraum eröffnen, damit er ungehindert seine Fähigkeiten entfalten kann. Zum staatsrechtlichen Programm der Freisinnigen gehören das allgemeine Männerwahlrecht sowie die Einführung der Repräsentativdemokratie. Auf eidgenössischer Ebene strebten die Liberalen, mit unterschiedlicher Intensität, die nationale Einigung und die Revision des Bundesvertrags von 1815 an.<sup>6</sup>

#### *Radikale:*

Den Radikalen wird der linke Flügel des Freisinns zugerechnet. Kompromissloser als die Liberalen verfolgten sie das Ziel der nationalen Einigung und strebten eine starke und effiziente Bundesregierung an. In aussenpolitischen Fragen verteidigten sie mit Vehemenz die nationale Integrität und Unabhängigkeit der Schweiz. Diese ältere Gruppe von Radikalen wird in den Quellen etwa auch Nationale genannt. Die jüngeren Radikalen, im Kanton Bern ab 1845 im Volksverein organisiert, traten dann auch für wirtschaftspolitische Reformen ein. Weniger auf die freien Kräfte des Kapitalismus vertrauend als die Liberalen, glaubten sie an die Notwendigkeit von staatlichen Eingriffen, um soziale und ökonomische Probleme zu lösen.

#### *Konservative:*

Neben den alten Konservativen, die die politischen Verhältnisse der Restaurationszeit zu bewahren versuchten oder auf die Wiederherstellung der alten Zustände hinarbeiteten, trat im Verlauf der 30er Jahre eine Gruppe von Liberalkonservativen hervor, die zwar die Verfassungsreformen von 1830/31 befürworteten, in der Bildungs- und Kirchenpolitik und in der Frage der nationalen Einigung hingegen die Liberalen beziehungsweise die Radikalen bekämpften.

Inzwischen ist die Regenerationszeit als Phase des sozioökonomischen, kulturellen und politischen Umbruchs unter neuer Fragestellung und mit neuen Methoden erforscht worden. Historiker und Historikerinnen interessieren sich heute mehr für den längerfristigen gesellschaftlichen Wandel und seine widersprüchlichen Folgen als für das Schicksal einzelner herausragender Figuren. Weit stärker als die ältere Geschichtsschreibung betrachten sie Individuen stets auch als Repräsentanten einer sozialen Gruppe mit den ihr eigenen wirtschaftlichen Interessen und kulturellen Prägungen. Auch die vorliegende Biographie konzentriert sich nicht allein auf die Persönlichkeit von Charles Neuhaus, sondern sie will anhand seines Lebens Probleme und Konflikte einer bewegten Phase der Schweizer Geschichte darstellen.